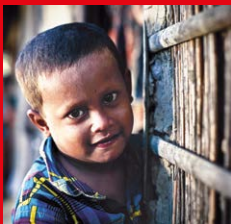


KINDER DER WELT

**Jedes Kind
zählt!**



BANGLADESCH

Eine Gesundheitsstation hilft Kindern in abgelegenen Regionen



MALAWI

Wie blinde und sehende Kinder gemeinsam lernen



SAVE THE CHILDREN WELTWEIT

Cholera-Epidemie: Unsere Nothilfe für Kinder im Jemen



Geflüchtete Kinder in Halberstadt

Schutz- und Spielraum in Halberstadt
© Save the Children

„Die Familien hier kommen aus Syrien, aus Afghanistan, Tschetschenien, der Balkanregion, aber auch aus afrikanischen Ländern. Eigentlich sind sie maximal für sechs Monate in der Unterkunft, aber manche bleiben auch länger. Solange ein Kind hier wohnt, kann es keine Schule besuchen. Das ist für viele unverständlich. Sie möchten doch lernen! Eine Familie hat zuvor eine Weile in Italien gelebt. Dort gingen die Kinder zur Schule, sie sprechen fließend Italienisch. Sie haben mich gefragt, wieso sie hier nicht lernen dürfen.“

Vielen Jungen und Mädchen merkt man die Erfahrungen der Flucht an. Manche wirken anfangs verstört, sprechen nicht, reagieren aggressiv oder sind sehr schüchtern. Wenn sie den Schutz- und Spielraum jedoch eine Weile besuchen, merken wir, wie sie sich langsam erholen. Wir haben hier vier somalische Kinder. Sie sind mit ihrer Mutter nach Libyen und dann weiter über das Mittelmeer bis nach Italien geflohen. Sie haben unglaublich viel durchgemacht, eine Schwester blieb auf der Flucht im Sudan zurück. Die Mutter war oft überfordert, der jüngste Sohn, dreieinhalb, lief viel allein auf dem Gelände herum. Der Raum hilft hier sehr. Alle vier sind nach und nach ruhiger geworden, der geregelte Tagesablauf tut ihnen gut. In den allermeisten Fällen fangen die Kinder wieder an zu spielen, ihr Alltag normalisiert sich. Das ist sehr schön zu sehen.“

Francesca Scarafia,
Standortkoordinatorin der Arbeit von Save the Children in der Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge in Halberstadt, berichtet über ihre Erfahrungen. Den ausführlichen Text finden Sie unter:
www.savethechildren-blog.de

IMPRESSUM Kinder der Welt wird herausgegeben von Save the Children Deutschland e.V. • Markgrafenstr. 58, 10117 Berlin
Verantwortlich: Susanna Krüger • Redaktion: Sandra Fejjeri, Helene Mutschler, Verena Schmidt • Mitarbeit: Corinna Ditscheid, Susanne Probst
Konzept & Gestaltung: kakoi • Druck: Ruksaldruck • Auflage: 141.500 • Die Kosten für Gestaltung und Druck eines Heftes liegen bei 16 Cent.

INHALT

3 EDITORIAL

4 IM FOKUS Jedes Kind zählt!

Bangladesch: „Als Nirob ein Baby war, hatte ich große Sorge um ihn“

Malawi: „Wenn wir zusammen sitzen, bin ich glücklich“

12 SAVE THE CHILDREN WELTWEIT

14 GEMEINSAM HELFEN Spendenaktionen für Kinder in Not

Titelfoto: Die neunjährige Neema gehört zu den vielen Kindern, die weltweit aufgrund von Krisen und Konflikten nicht mehr zur Schule gehen können. Sie wurde mit ihrer Familie aus ihrer Heimatregion Nord-Kivu in der Demokratischen Republik Kongo vertrieben und ist seitdem auf der Flucht. © Jonathan Hyams / Save the Children

Kleine Fotos vorn (von links):
Nirob © CJ Clarke / Save the Children
Mariam © Jonas Gratzer / Save the Children
Khalid © Mohammed Awadh / Save the Children

Liebe Spenderinnen und Spender,

ob Junge oder Mädchen, ob in einer armen Region oder einem Konfliktgebiet geboren – die Kinderrechte gelten für jedes einzelne Kind!

Doch obwohl fast alle Staaten der Welt dies mit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention anerkannt haben, sieht die Realität sehr häufig anders aus. Zwar haben sich die Lebensbedingungen von Kindern in den vergangenen Jahrzehnten global deutlich verbessert, doch längst nicht alle Mädchen und Jungen profitieren von diesen Fortschritten.

Um das zu verändern, hat Save the Children im Frühjahr 2016 eine internationale Kampagne gestartet. Sie richtet sich an politische Entscheidungsträger überall auf der Welt und fordert zum Beispiel Regierungen auf, die medizinische Grundversorgung für bisher vernachlässigte Gruppen sicherzustellen und sie aktiv in politische Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Zugleich setzen wir auch in unserer eigenen Arbeit alles daran, genau die Kinder zu erreichen, die sonst zurückgelassen werden.

Wie das konkret aussieht, darüber lesen Sie in diesem Heft mehr. Denn ob in Bangladesch, in Malawi oder in Somalia: Die Berichte über Nirob, Mariam und Esse zeigen, wie wichtig unsere Unterstützung für diese besonders benachteiligten Kinder und ihre Familien ist.

Durch Ihre Spenden machen Sie diese Hilfe erst möglich – dafür danke ich Ihnen herzlich!



Ihre

Susanna Krüger

Susanna Krüger, Geschäftsführerin von Save the Children Deutschland e.V.

Jedes Kind zählt!

Die UN-Kinderrechtskonvention sagt es unmissverständlich: Kein Kind darf aufgrund seines Geschlechts, seiner Herkunft, Religion, Sprache oder einer Behinderung benachteiligt werden. Trotzdem sind die Lebensumstände und Chancen von Kindern noch immer sehr ungleich verteilt – selbst innerhalb eines Landes oder einer Region.

Denn obwohl insgesamt zum Beispiel heute weltweit viel mehr Mädchen und Jungen zur Schule gehen können als noch im Jahr 2000, gibt es Kinder, die davon ausgeschlossen sind – oft sind es Mädchen. Und auch wenn immer mehr Kinder die ersten fünf Jahre überleben, kommt der Fortschritt in der medizinischen Versorgung längst nicht allen zugute.

Auch Kinder mit Behinderungen sind benachteiligt: Sie haben im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen ein drei- bis viermal höheres Risiko, physische und sexuelle Gewalt zu erfahren oder vernachlässigt zu werden. Und zwei von drei der Familien, in denen die Kinder nicht genug zu essen haben und nur schlecht medizinisch versorgt sind, gehören einer ethnischen Minderheit an.

All diese Kinder stehen im Mittelpunkt unserer globalen Kampagne „Jedes Kind zählt!“, mit der wir uns weltweit dafür einsetzen, besonders benachteiligte und ausgegrenzte Mädchen und Jungen in den Blick zu nehmen. Wir fordern von Regierungen ganz konkrete Maßnahmen, um jedes einzelne Kind zu erreichen. Und wir versuchen mit unserer Programmarbeit, die Lebensbedingungen und Chancen dieser Kinder langfristig zu verbessern, um unserem großen Ziel Stück für Stück näher zu kommen: die Kinderrechte für alle Kinder der Welt durchzusetzen.

Wie das konkret aussieht, davon möchten wir Ihnen auf den folgenden Seiten berichten.



Der zwölfjährige Fiker (Name geändert) lebt im äthiopischen Addis Abeba auf der Straße. „Mein Vater ist gestorben und meine Mutter ist sehr arm. Ich kann etwas schreiben, aber nicht lesen“, erzählt er. Mit der Kampagne „Jedes Kind zählt“ setzt sich Save the Children weltweit für Kinder wie Fiker ein.
© Hedinn Halldorsson / Save the Children

Shipra hat fünf Kinder auf die Welt gebracht, doch nur Prima und Nirob haben überlebt. Die Familie lebt in der abgelegenen Gemeinde Badalpur in einem Feuchtgebiet.
© CJ Clarke / Save the Children



„Als Nirob ein Baby war, hatte ich große Sorge um ihn“

Heute überleben in Bangladesch, einem der ärmsten Länder der Welt, wesentlich mehr Kinder die kritischen ersten Lebensjahre als noch vor 25 Jahren: eine Folge des besseren Zugangs zu medizinischer Hilfe. Doch innerhalb des Landes ist der Fortschritt noch immer ungleich verteilt.

Badalpur, eine Gemeinde im Nordosten von Bangladesch. Blickt man zum Horizont, so sieht man Wasser, so weit das Auge reicht. Denn Badalpur liegt in einem sogenannten „Haor“ – einem Feuchtgebiet, das fast die Hälfte des Jahres unter Wasser steht. Weitere drei bis vier Monate lang versinkt alles im Schlamm. Straßen gibt es hier kaum; wenn möglich, benutzen die Menschen Boote, um von einem Ort zum anderen zu gelangen.

In Badalpur lebt Shipra mit ihrem Mann Monto und ihren beiden Kindern. Fünf Kinder hat die 38-Jährige zur Welt gebracht, doch nur zwei von ihnen haben überlebt. Die drei ersten starben innerhalb von einer Woche nach der Geburt. „Ich bin nicht die einzige – viele Mütter hier haben Kinder verloren“, erzählt Shipra. „Das nächste Krankenhaus war weit weg und nur schwer zu erreichen. Allein die Fahrt dahin kostete fast 400 Taka, das konnten wir uns nicht leisten.“ Denn Shipras Mann ist Tagelöhner: Er hütet Vieh oder übernimmt andere Aufgaben, für die er etwas Geld bekommt. „An manchen Tagen verdient er 30 Taka, an anderen 50“, erzählt Shipra. So kommen im Monat 500 bis 600 Taka zusammen – umgerechnet fünf bis sechs Euro.

Als Ende 2011 Shipras Sohn Nirob zur Welt kam, ging zum Glück alles gut. Doch der kleine Junge war häufig krank, trank nicht richtig und verlor in den ersten Lebensmonaten an Gewicht. „Es gab keine Ärzte, daher wussten wir nicht, was mit ihm los ist“, erinnert sich seine Mutter.

Hilfe in schwer erreichbaren Dörfern

Mittlerweile ist Nirob fünf Jahre alt. Ist er heute krank, kann Shipra mit ihm zum Arzt laufen. Auch zu Vorsorge-Untersuchungen kann sie nun mit Nirob und seiner jüngeren Schwester gehen, beide Kinder wurden geimpft. Denn gemeinsam mit der bangladeschischen Regierung hat Save the Children zwischen 2014 und 2016 sieben Gesundheitszentren im Distrikt Habiganj gebaut, darunter auch eines in Badalpur. Es steht auf Stelzen, damit es zur Regenzeit nicht überflutet wird, und erstreckt sich über zwei Stockwerke: im Erdgeschoss Behandlungszimmer, Kreißsaal und Wartebereich, im ersten Stock Wohnungen für die Mitarbeiter. So sind diese im Notfall sofort zur Stelle.

„Das Zentrum ist auf Schwangere, Mütter mit ihren Neugeborenen und kleine Kinder spezialisiert“, erläutert Imteaz Mannan, Berater im Gesundheitsprojekt von Save the Children in Bangladesch. Doch auch größere Kinder oder Männer können bei Krankheiten wie Bluthochdruck, Fieber oder Schlangenbissen behandelt werden. Wichtig dabei: Frauen haben ihren eigenen Bereich, und eine Mitarbeiterin begleitet sie bei der Geburt. „Nur so nutzen die Frauen die Klinik auch“, sagt Imteaz Mannan.

Zusätzlich besuchen Mitarbeiterinnen immer sonntags und mittwochs die Familien in ihren Dörfern: Sie schauen nach den Babys und ihren Müttern, sprechen mit den Frauen über wichtige Gesundheitsthemen, schicken Kranke bei Bedarf ins Gesundheitszentrum und ermutigen die Schwangeren, zur Vorsorge und für die Geburt dorthin zu gehen. Seitdem steigen die Patientenzahlen stetig, denn immer mehr Frauen und ihre Kinder nutzen diese Möglichkeit.

Mit einer speziellen Wasserambulanz, einem Boot, besuchen die Gesundheitsmitarbeiter zudem besonders entlegene Dörfer in Habiganj und bieten zweimal pro Woche eine Sprechstunde für Schwangere und Mütter mit Neugeborenen an. Zeichnen sich Komplikationen ab, bringen sie die Frauen zum Gesundheitszentrum. Reicht die Hilfe dort nicht aus, organisiert die Dorfgemeinschaft einen Nottransport per Boot oder Traktor in das 50 Kilometer entfernte Krankenhaus. Save the Children unterstützt sie dabei, eigene Sparfonds dafür anzulegen.

„Keine Mutter muss heute mehr so leiden“

Weil Geburten nicht planbar sind, manche Frauen es nicht rechtzeitig ins Zentrum schaffen und andere nach wie vor lieber zu Hause entbinden, hat Save the Children zusätzlich Geburtshelferinnen im Distrikt Habiganj geschult.



Als Baby war Nirob häufig krank: Er war schwach, trank nicht richtig und verlor an Gewicht.
© Patricia Kapolyo / Save the Children



Hilfe im Gesundheitszentrum:
Heute ist die Versorgung für
Frauen und ihre Kinder viel besser.
© CJ Clarke / Save the Children



Mit der Wasserambulanz besuchen
die Gesundheitsmitarbeiter die
entlegenen Dörfer in Habiganj.
© CJ Clarke / Save the Children



Schnell erreichbar: Das neue
Gesundheitszentrum in Badalpur
© CJ Clarke / Save the Children

„So ist das Wissen der Frauen auf dem neuesten Stand und sie können rechtzeitig erkennen, wann eine Frau oder ihr Baby ins Gesundheitszentrum sollte“, sagt Imteaz Mannan.

Eine der Geburtshelferinnen ist Pomila: Sie begleitet seit 20 Jahren Geburten in Badalpur. Durch die Schulung konnte sie ihr Wissen vertiefen. „Ich weiß jetzt, wie ich starke Blutungen nach der Geburt stoppe und Entzündungen der Nabelschnur mit Antibiotika behandle“, sagt sie.

Als Shipra mit ihrer heute einjährigen Tochter Prima schwanger wurde, wollte sie eigentlich zur Geburt ins neue Gesundheitszentrum gehen. „Ich war dort zur Vorsorge und habe Eisentabletten bekommen“, erzählt sie. Doch weil Primas Geburt zu schnell begann, rief sie stattdessen Pomila zu Hilfe. „Sie hat uns beiden das Leben gerettet“, sagt Shipra.

Aus ihrer eigenen bitteren Erfahrung weiß sie, welchen Unterschied die bessere Gesundheitsversorgung in Badalpur macht: „Keine Mutter muss mehr so leiden wie ich, weil es keine Behandlung für die Kinder gibt“, sagt sie. „Als Nirob ein Baby war, hatte ich große Sorge um ihn. Heute hat Prima es dank der Gesundheitsstation viel besser.“ ■



Wenn Sie Nirob im Film erleben möchten, dann scannen Sie mithilfe der App „Layar“ mit Ihrem Smartphone diese komplette Seite oder gehen Sie auf: www.savethechildren.de/nirob



Die Kindersterblichkeit ist in Bangladesch in den vergangenen zwei Jahrzehnten stark gesunken...

Das stimmt. Anfang der 1990er Jahre starben jedes Jahr noch etwa 13 von 100 Kindern unter fünf Jahren. Heute ist diese Zahl auf weniger als 4 gesunken. Das ist ein großartiger Erfolg. Doch was diese Zahlen nicht zeigen: Ob ein Kind überlebt, hängt immer noch stark davon ab, wo es geboren wird – denn innerhalb des Landes sind die Unterschiede in der medizinischen Versorgung sehr groß. Diese Lücken müssen wir schließen.

Wie lässt sich ermitteln, wo unsere Hilfe am dringendsten benötigt wird?

Unsere Erfahrung zeigt: Es reicht nicht, wenn wir nur landesweite Statistiken anschauen – denn sogar innerhalb einzelner Distrikte können die Unterschiede riesig sein. Wir müssen deswegen noch genauer werden, auch wenn solche Erhebungen aufwändig sind. Wir unterstützen die Regierung dabei, indem wir im ganzen Land mit mehr als 8.000 ehrenamtlichen Helferinnen zusammenarbeiten, die jeweils für etwa 50 Haushalte zuständig sind. Diese Frauen in den Dörfern

„Die Unterschiede sind noch immer sehr groß“

Imteaz Mannan, Berater für Gesundheitsprojekte, arbeitet seit 2003 für Save the Children in Bangladesch.

bringen wir mit den Behörden zusammen. Sie berichten jeden Monat über Schwangerschaften, Geburten und Todesfälle. Mit ihrer Hilfe haben wir auch die Standorte für die sieben Kliniken in Habiganj festgelegt. Zusätzlich haben wir GPS-Koordinaten aller Gesundheitseinrichtungen erhoben, um festzustellen, in welchen dicht besiedelten Regionen es noch keine gibt.

Warum ist es oft so schwierig, besonders benachteiligte Menschen zu erreichen?

Die Herausforderungen sind immer andere: In den Feuchtgebieten gibt es keine Straßen, in den Slums sind die Menschen extrem arm, und die ethnischen Minderheiten können wir nur erreichen, wenn wir ihre Kultur berücksichtigen. Unsere Programme müssen auf die jeweiligen Gegebenheiten zugeschnitten sein. Und wir müssen herausfinden, was genau die Probleme sind: In der abgelegenen Region Habiganj gibt es keine Industrie, viele Menschen können weder lesen noch schreiben. Doch auch hier sind die Lebensbedingungen für die Kinder je nach Wohnort und Familienhintergrund sehr unterschiedlich.

Wie geht die Arbeit in Bangladesch weiter?

Früher starben die meisten Kinder unter fünf Jahren an Durchfall und Lungenentzündung. Die Regierung hat sich in den vergangenen Jahren daher stark darauf konzentriert, die Behandlung von Durchfall und Impfungen gegen Lungenentzündung verfügbarer zu machen; viel mehr Kinder wurden auch gegen Masern und Röteln geimpft. Dies hat große Erfolge gezeigt. Heute ereignen sich 60 Prozent der Todesfälle kurz nach der Geburt: weil die Kinder zu früh geboren werden, durch Komplikationen bei der Geburt oder durch Infektionen danach. Hier liegt unser Schwerpunkt für die kommenden Jahre. Da unser Ansatz in Habiganj so erfolgreich war, hat uns die Regierung beauftragt, alle Gesundheitszentren im Land daraufhin zu bewerten, ob sie ebenfalls nach diesem Modell arbeiten können. Denn es geht immer darum, die Hilfe näher an die Menschen zu bringen – damit kein Kind mehr unnötig sterben muss.



Mariam (Mitte) mit ihren Mitschülerinnen vor der Schule © Jonas Gratzler / Save the Children

Malawi: „Wenn wir zusammen sitzen, bin ich glücklich“

Schätzungsweise 150 Millionen Kinder weltweit leben mit Behinderungen, 80 Prozent von ihnen in Entwicklungsländern. Gerade dort sind sie besonders benachteiligt. In Malawi bringt ein Programm von Save the Children behinderte Mädchen und Jungen in die Schule – und baut zugleich Vorurteile ab.

Mariam war sechs Jahre alt, als sie an Masern erkrankte. Das Mädchen hatte hohes Fieber und Kopfschmerzen, sie lag tagelang im Bett. Als sie eines Morgens aufwachte, konnte sie nicht mehr sehen. Zwar brachte ihre Mutter sie sofort ins Krankenhaus, doch es war zu spät: Als Folge der schweren Viruserkrankung war Mariam erblindet.

Heute ist Mariam 15 Jahre alt und besucht eine von Save the Children geförderte Schule – für ein blindes Mädchen in Malawi keine Selbstverständlichkeit. „Obwohl die Einschulungsraten stetig steigen, gehen

viele Kinder mit Behinderungen noch immer nicht zur Schule. Und diejenigen, die es tun, erleben oft, dass sie am Lernen gehindert werden: entweder weil der Unterricht nicht an ihre Bedürfnisse angepasst ist oder weil es an Hilfsmitteln und speziellen Angeboten mangelt“, sagt Ruth Kawale, die das Bildungsprogramm von Save the Children vor Ort betreut.

253 Schulen in insgesamt drei Distrikten unterstützt sie mit ihrem Team in dem ostafrikanischen Land, etwa mit Sonderpädagogen und der Ausstattung eigener Räume an den Schulen mit speziellen

Lernmaterialien. Zudem werden Lehrer weitergebildet, damit sie in der Lage sind, behinderte und nicht-behinderte Kinder in einer Klasse zu unterrichten.

Auch Mariam lernt gemeinsam mit ihren nicht sehbehinderten Mitschülern in einer Klasse. „In Malawi ist inklusive Bildung noch relativ neu“, sagt Ruth Kawale. Und viele Menschen sind behinderten Kindern gegenüber noch immer negativ eingestellt. „Manche Erwachsene in meinem Dorf sagen zu mir, dass ich nichts wert bin“, erzählt Mariam. „Sie sagen, dass ich ohnehin keinen Abschluss schaffe und genauso gut verheiratet werden könnte. Sie scheinen nicht zu verstehen, dass ich ein Mensch bin, der die gleichen Dinge tun kann wie sie.“

„Solche Einstellungen müssen wir ernst nehmen und sie in den Gemeinschaften offen ansprechen“, sagt Ruth Kawale. „Wir organisieren daher in den Dörfern Treffen und diskutieren mit Eltern, Lehrern und Dorfältesten, um Barrieren abzubauen – nur so können wir langfristig etwas verändern.“ Oft schämen sich auch die Eltern für ihr behindertes Kind, weiß Ruth Kawale: eine Haltung, die für die Kinder oft ein großes Hindernis darstellt.

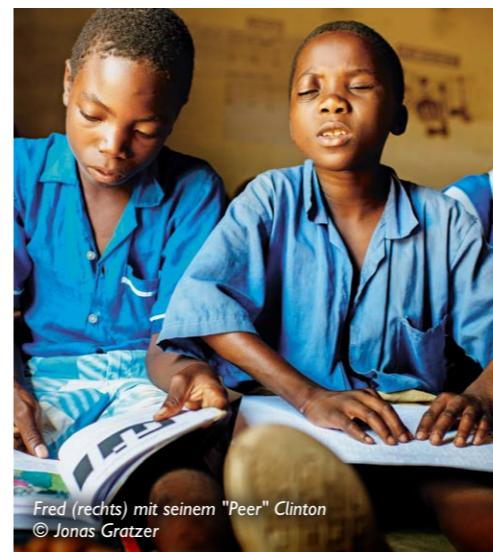
Doch die Save the Children-Mitarbeiterin sieht auch, was ihre Arbeit bewirken kann: „Manche Eltern verstehen, warum Bildung für ihre Kinder wichtig ist. Andere jedoch sind zögerlich und haben Zweifel, dass ihr Kind überhaupt für die Schule geeignet ist. Hier arbeiten wir vor allem mit den Müttern zusammen, ermutigen sie in Gruppensitzungen und laden sie ein, ihr Kind in die Schule zu bringen. So können wir Vorurteile abbauen und dafür sorgen, dass behinderte Kinder selbstverständlich an Bildung teilhaben.“

Mariam ist froh, dass sie zur Schule gehen kann: „Ich fühle mich hier gut und sicher – und ich habe sowohl blinde als auch sehende Freunde“, sagt sie. Den Zusammenhalt der Schüler untereinander fördert und nutzt das Projekt zugleich: Denn es gibt in Malawi viel zu wenige geschulte Sonderpädagogen, um Kindern mit Behinderungen im regulären Unterricht gerecht zu werden – im ganzen Land sind es bislang nur rund 1.600. Das Programm bezieht an den Modellschulen daher auch nicht-behinderte Schüler mit ein: Als sogenannte „Peers“ unterstützen diese ihre Klassenkameraden mit Handicaps beim Lernen, lesen ihnen vor oder helfen, den Stoff zu wiederholen.

So ist es auch an der Schule, die der 13-jährige Fred besucht. Wie Mariam ist auch er blind, sein Freund Clinton ist sein „Peer“: „Ich helfe Fred, wenn er zur Toilette muss, oder hole ihm in der Kantine den Haferbrei. In der Klasse sitze ich neben ihm auf dem Boden und lese ihm aus Büchern vor, die nicht in Brailleschrift übersetzt sind – und auch sonst passe ich auf ihn auf“, beschreibt er seine Aufgabe.

Um die Situation an den Schulen auf Dauer zu verbessern, haben die Mitarbeiter von Save the Children darüber hinaus damit begonnen, Lehramtsstudenten an drei pädagogischen Hochschulen von Malawi weiterzubilden. Das Team entwickelte auch ein Handbuch für Lehrer, das sie beim inklusiven Unterrichten unterstützt.

Mariam geht mittlerweile in die 8. Klasse und möchte im Anschluss eine weiterführende Schule besuchen; sie würde gern später für einen Radiosender arbeiten. „Ich komme gut mit, auch wenn ich im Vergleich zu den Sehenden Nachteile habe. Aber ich bin fleißig und schaffe es normalerweise unter die drei Besten in der Klasse“, erzählt sie. „Wenn wir nach dem Unterricht draußen auf den Stufen sitzen, singen und Musik hören, dann bin ich glücklich.“ ■



Fred (rechts) mit seinem "Peer" Clinton © Jonas Gratzler



In speziellen Räumen unterstützen Sonderpädagogen die Kinder beim Lernen. © Jonas Gratzler

SAVE THE CHILDREN WELTWEIT

In rund 120 Ländern setzen wir uns dafür ein, dass Kinder überleben und gesund bleiben, dass sie lernen können und vor Gewalt und Ausbeutung geschützt sind.

JORDANIEN: Fünf Jahre Za'atari Camp

Vor fünf Jahren wurde das Flüchtlingslager Za'atari im Norden Jordaniens eröffnet. Rund eine halbe Million Menschen haben seitdem hier Zuflucht gefunden, aktuell hat das Camp noch immer 80.000 Einwohner, die Hälfte von ihnen sind Kinder. Insgesamt flohen seit Beginn des Krieges in Syrien vor sechs Jahren knapp 1,3 Millionen Menschen nach Jordanien – mit enormen Auswirkungen auf die Infrastruktur des Landes. Jedes zweite syrische Kind im Schulalter geht in Jordanien nicht zur Schule; und jeder zweite syrische Haushalt ist davon abhängig, dass auch die Kinder Geld verdienen. „Die jordanische Regierung unternimmt große Anstrengungen, um allen Kindern die Chance auf Bildung zu geben, aber dies ist nicht immer ausreichend“, konstatiert Susanna Krüger, Geschäftsführerin von Save the Children. „Viele Kinder haben einen großen Teil ihrer Schulausbildung verpasst und benötigen zusätzliche Unterstützung, um eine Perspektive zu erhalten. Wir dürfen nicht zulassen, dass sie zu einer verlorenen Generation werden. Neue Schulplätze allein sind nicht genug: Vor allem Lehrer brauchen eine qualifizierte Aus- oder Fortbildung, um mit den Folgen umzugehen, die Krieg, Flucht, Vertreibung oder frühe Verheiratung bei den Kindern ausgelöst haben.“ Save the Children appelliert daher weiterhin an die internationale Gemeinschaft, die Länder der Region finanziell zu unterstützen, damit mehr Kinder wieder zur Schule gehen können.

© Jordi Matas / Save the Children

JEMEN: Save the Children weitet Hilfe im Land aus

Durch den gewaltsamen Konflikt sind im Jemen mittlerweile mehr als eine Million Kinder unter fünf Jahren von akuter Mangelernährung bedroht. Besonders gefährlich ist dies, wenn sie zusätzlich an Cholera erkranken. „Nach zwei Jahren Krieg sind die Kinder in einem brutalen Kreislauf aus Hunger und Krankheit gefangen“, sagt Tamer Kirolos, Direktor des Länderbüros von Save the Children im Jemen. „Unsere Teams versorgen täglich Babys und Kleinkinder, die mangelernährt sind und an Cholera leiden – beides Probleme, die leicht zu lösen wären, wenn es eine medizinische Grundversorgung gäbe.“ Viele Krankenhäuser im Land wurden jedoch zerstört, die Lieferung lebensnotwendiger Hilfsgüter blockiert. Im Jemen sind derzeit nach WHO-Angaben mehr als 621.000 Cholera-Verdachtsfälle bekannt, über 2.000 Menschen sind bereits an der Krankheit gestorben. Immer mehr Kinder unter fünf Jahren stecken sich an. Save the Children hat die Hilfe im Jemen daher verstärkt und weitere Gesundheitsexperten in die am stärksten betroffenen Gebiete gesendet. Derzeit betreiben die Teams im Land 14 Cholera-Behandlungszentren und mehr als 90 Anlaufstellen für die lebensrettende Rehydrations-Therapie. 160 Tonnen zusätzliches Behandlungsmaterial wurden geliefert.

MYANMAR: Massenflucht nach Bangladesch

Infolge gewaltsamer Ausschreitungen Ende August sind in Myanmar innerhalb von zwei Wochen über 300.000 Angehörige der Rohingya-Minderheit ins benachbarte Bangladesch geflohen – berichtet wird von Brandstiftungen, Vergewaltigungen und Tötungen. Bereits in den Wochen zuvor hatte die Gewalt im Bundesstaat Rakhine zugenommen, ausgelöst von Angriffen auf Polizeiwachen durch Rohingya-Rebellen. Die Situation der Flüchtlinge ist dramatisch: Viele Familien schlafen trotz anhaltender Regenfälle im Freien, die Kinder leiden zunehmend an Infekten, Fieber und Durchfällen. Schon zuvor lebten insgesamt 400.000 Menschen unter elenden Bedingungen in Flüchtlingscamps in Bangladesch. Save the Children unterstützt die Familien mit Materialien für Notunterkünfte, Lebensmitteln und Kochutensilien und plant eine schnelle Ausweitung der Hilfe. Die mehrheitlich muslimischen Rohingya werden in Myanmar nicht als Staatsbürger anerkannt und gelten laut UN weltweit als besonders stark verfolgte Minderheit. Save the Children unterstützt bereits seit 2012 Kinder und Familien in Vertriebenenlagern innerhalb Myanmars.



© Mohammed Awadh / Save the Children



© Rehman Asad / NurPhoto

GEMEINSAM HELFFEN

SPENDENAKTIONEN FÜR KINDER IN NOT

Auf dieser Seite stellen wir Ihnen einige tolle Spendenaktionen unserer Unterstützerinnen und Unterstützer vor. Vielleicht haben Sie ja auch eine schöne Idee? Wir freuen uns darauf.



Zum Helfen ist man nie zu jung, findet Matthew Carlyle, Leiter des Kindergartens der **Berlin Cosmopolitan School**. Deswegen machte er zusammen mit einigen Müttern das diesjährige Sommerfest der Kita zu einer Spendenaktion. „Vorher haben wir im Morgenkreis zum Beispiel darüber gesprochen, dass manche Kinder nicht genug zu essen oder kein Dach über dem Kopf haben“, so Carlyle. Auf dem Fest hat dann jede Gruppe der Ein- bis Sechsjährigen Spenden gesammelt. Der Clou: Die Kinder der Gruppe, die am meisten zusammen bekam, durften zur Belohnung ihren Schulleiter mit Schleim bewerfen – ein gelungener Anreiz für die Kleinen, ihre Eltern zum Spenden zu motivieren. „Die Mädchen und Jungen in unserem englischsprachigen Kindergarten stammen aus 44 Ländern“, sagt Matthew Carlyle. „Auch deswegen unterstützen wir gerne Save the Children – denn die Organisation hilft Kindern überall auf der Welt.“ Wir freuen uns riesig über die Spende und sagen **THANK YOU!**

Konzerte finden im Salon des Klavierhauses Seiler in Kitzingen, Unterfranken, regelmäßig statt. Meistens jedoch mit international bekannten Künstlern. Doch als eine Pianistin aus Taiwan wider Erwarten nicht auftreten konnte, sprang **Stephan Eitel** aus Willanzheim kurz entschlossen ein. „Normalerweise kosten die Konzerte 20 Euro Eintritt, aber ich wollte lieber um eine Spende für Save the Children bitten“, sagt der Klavierlehrer, der unsere Arbeit jeden Monat mit einer festen Spende unterstützt. Auch die Firma Seiler war begeistert und stellte neben dem Raum auch noch die Getränke. „Wir haben im Flyer Save the Children vorgestellt und das Konzert als Benefizveranstaltung in der Presse angekündigt“, so Eitel. Mit großem Erfolg: Der Saal war voll, und mehr als 670 Euro kamen zusammen. „Ich habe so viel geübt wie seit dem Studium nicht mehr“, erzählt Stephan Eitel. „Und ich freue mich sehr, dass so viele Menschen gekommen sind.“ **HERZLICHEN DANK** für dieses großartige Engagement!



Khrystyna Iurkova aus der Ukraine und andere internationale Studentinnen und Studenten an der Bad Honnefer **IUBH School of Business and Management** haben gemeinsam einen International Food Day organisiert und dabei Spenden für Save the Children gesammelt. „Das Event veranstalten wir einmal pro Semester“, erzählt Khrystyna Iurkova. „Die Studierenden haben dabei die Möglichkeit, typische Gerichte aus ihren Ländern zu kochen, um sich untereinander besser kennenzulernen.“ Neben Pasta Carbonara gab es Spezialitäten aus der Hongkong-Küche und westafrikanisches Streetfood wie Jollof-Reis und Puff Puff, eine beliebte Süßigkeit aus Nigeria. „Eigentlich ist das Essen stets kostenlos – aber unsere Idee, für die Speisen einen kleinen Beitrag zu spenden, kam bei allen sofort gut an.“ Beim Verzehr der leckeren Gerichte kamen 212,10 Euro für unsere Projekte zusammen – ein tolles Ergebnis. **VIELEN DANK!**



Möchten Sie ein Fest zur Spendenaktion machen? Unsere Spendenbox enthält alles, was Sie dafür brauchen. Sarah Greif auf Egenhofen hat sie bereits genutzt.

Der Anlass: Mein 21. Geburtstag.

So kam ich auf die Idee: Seit ein paar Jahren merke ich immer mehr, wie viele Dinge ich besitze und wie wenig ich davon brauche. An einem Geburtstag kommen ja immer noch neue Sachen dazu – das wollte ich nicht. Deshalb fand ich es eine schöne Idee, stattdessen einen kleinen Beitrag zum Einsatz von Save the Children zu leisten.

So hat es funktioniert: Ich habe eine E-Mail an Save the Children geschrieben und mir die Box schicken lassen. Die Antwort kam sehr schnell. Ich habe dann auf die Einladungen für meine Feier geschrieben, dass ich mir vor allem Spenden für Save the Children wünsche. Mit den Plakaten und den Flyern aus der Spendenbox habe ich einen kleinen Stand auf dem Fest gemacht, und meine Gäste konnten ihren Beitrag direkt in die Box einwerfen. Zusätzlich haben meine Kollegen aus der Kindertagesstätte, in der ich arbeite, für die Aktion gespendet. Nach meinem Geburtstag habe ich dann das Geld gezahlt, den Betrag aufgerundet und überwiesen. Auch dieses Mal kam sofort eine sehr nette Antwort.

Das hat mir am besten gefallen: Der Kontakt zum Team von Save the Children war von Anfang an sehr herzlich. Es hat mich sehr gefreut, dass meine Aktion dort auf so viel Wertschätzung gestoßen ist. Und dass mein Bruder die Idee so gut fand, dass er an seinem Geburtstag auch um Spenden gebeten hat. Ich fand es schön, dass ich ihn inspirieren konnte.

Würde ich es wieder machen? Auf jeden Fall. Zu Weihnachten möchte ich gerne wieder spenden. Bei Save the Children hatte ich von Anfang an das gute Gefühl, dass meine Spende sinnvoll ist und auch dort ankommt, wo sie wirklich gebraucht wird. Ich war bis vor Kurzem noch in der Ausbildung und verdiene noch nicht so viel – aber ich finde, jeder kann einen kleinen Teil beitragen.



Planen Sie auch ein Fest? Rufen Sie an oder schreiben Sie uns:
Telefon: 030 – 27 59 59 79 79, E-Mail: spenderservice@savethechildren.de





**VIELEN
DANK!**



Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE92100205000003292912

BIC: BFSWDE33BER

Save the Children Deutschland e.V.

Markgrafenstr. 58 • 10117 Berlin

Tel.: 030-27 59 59 79 79

Fax: 030-27 59 59 79 9

spenderservice@savethechildren.de

www.savethechildren.de

Der kleine Esse war schwer mangelernährt, als seine Eltern ihn in das Adado Krankenhaus in Somalia brachten. Sein Vater erzählt:

„Esse war sehr schwach. Er hatte schweren Durchfall, daher brachten wir ihn so schnell wie möglich hierher. Wir mussten ein Auto mieten, denn wir sind Nomaden und leben weit entfernt. Was unsere Herden hergeben, reicht momentan nicht zum Überleben, die Tiere sind zu schwach. Seit zwei Jahren hat es hier nicht mehr geregnet. Vor der Dürre hatten wir genug zu essen, jetzt sind wir auf fremde Hilfe angewiesen. Seit wir mit Esse in der Klinik sind, geht es ihm zum Glück viel besser. Er spricht wieder und ist gesund. Sein Durchfall hat aufgehört und er wird von Tag zu Tag aufgeweckter und aktiver.“

Save the Children unterstützt Familien in Somalia und weiteren Dürreregionen Ostafrikas unter anderem mit Nahrungsmitteln, Wasser und medizinischer Hilfe.